

Forschungsprojekte des FIPH

1. *Konkreter Universalismus*

Der Begriff ‚konkreter Universalismus‘ ist deutungs offen. Er bezeichnet ein Aufgabenfeld, das die Anliegen und Aufgaben des Instituts programmatisch umschreibt: Wie kann angesichts der Beschleunigung des Lebens, der Pluralisierung und Fragmentarisierung von Lebenswelten (zwischen)menschliches Zusammenleben noch garantiert werden? Gibt es so etwas wie eine universelle Solidarität? Diese ethischen Fragen werden oft im Rückgang auf die normativen Implikationen eines kommunikativen Handlungsmodells und auf die in diesem Raum eröffnete Möglichkeit der Konsensfindung beantwortet. Das Projekt „Konkreter Universalismus“ arbeitet u.a. an einem narrativ-memorativen Handlungsmodell. Während das kommunikative Handeln an gelingender Verständigung unter Gesprächspartnern orientiert ist, basiert narrativ-memoratives Handeln auf einem Eingebettetsein in verschiedene menschliche Angelegenheiten und den in ihnen dargestellten Geschichten. Zu fragen ist in diesem Zusammenhang: Gibt es ein unhintergebares Kriterium in Kultur- und Religionsdialogen und Politiken der Anerkennung? Welches Verhältnis besteht zwischen Wahrnehmung und Erinnerung, etwa im Hinblick auf das eigene Leid und der Wahrnehmung und Erinnerung des fremden Leids? Vermag das Zusammenspiel von Binnen- und Außenperspektive, von Zeugnis und Empathie Möglichkeiten universaler Verständigung zu eröffnen?

2. *Wer ist der Mensch?*

Das Projekt, das sich auch mit christlichen Traditionen auseinandersetzt, leistet einen Beitrag zur Wahrnehmung der Desiderata philosophischer Anthropologie. Letztere kennt zumeist nur die Frage „Was ist der Mensch?“, die Frage durch das Projekt einen Richtungswechsel erfährt. Gefragt wird: „Wer ist der Mensch?“ Die ‚Wer-Frage‘ verlangt einen zum Zwecke der Identifizierung erforderlichen Eigennamen. Anthropologische Fragestellungen werden dadurch relational und dialogisch entwickelt. Sie sind eingebettet in ein Anerkennungsgeschehen. Aber welche Anerkennungshermeneutiken liegen Anerkennungspraktiken zugrunde? Welche Axiome sind für das Verstehen leitend?

Ausgehend von diesen Fragen ist die Einsicht philosophischer Anthropologie zu reformulieren, dass der Mensch nicht nur einen Körper hat, sondern auch Leib ist. Durch seinen Körper ist der Mensch mit seiner Umwelt unmittelbar verbunden. Ohne diese Verwundbarkeit verliert er seine Humanität. Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die anthropologische Begriffsbildung?

Da Körperlichkeit und Räumlichkeit eine Einheit bilden, werden die leibphänomenologischen Fragestellungen durch raumtheoretische ergänzt. Durch die Raumperspektive treten weitere Kategorien hinzu: „Grenze“, „Zentrum“ und „Peripherie“. Hieraus leiten sich wiederum u.a. kulturwissenschaftliche und auch wirtschaftsanthropologische Fragestellungen ab. Dadurch erfährt die gegenwärtig oft auf eine Ethik der Gentechnik reduzierte anthropologische Debatte eine Ausweitung, durch die die Dringlichkeit anthropologischer Reflexionen noch entschiedener zum Ausdruck kommt. Gerade im Blick auf die gegenwärtige Globalisierungsdebatte ist hier z.B. die Frage nach der Begründung von Alltagshandeln und auch von wirtschaftlichem Handeln zu stellen. Wenn gilt, dass Menschen das unhintergebare Bedürfnis haben, einerseits dazuzugehören, Teile eines größeren Ganzen zu bilden und dadurch Kooperation zu praktizieren, andererseits aber auch auf Unterscheidung und Wettbewerb angelegt sind, dann lässt sich auch sozialanthropologisch fragen, wie das Verhältnis von Kooperation und Wettbewerb in Familie, Schule und Gesellschaft auszugestalten ist und welche Spielregeln gelten sollen.